

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 34 (1924)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Kleine Mitteilungen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788642>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kleine Mitteilungen.

**Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim.** In Mannheim ist der langjährige Schulrat Dr. Anton Sickinger aus seinem Amte geschieden.

In den letzten Dezennien vor Kriegsausbruch beherrschten im Deutschen Reich auf den Sachgebieten der praktischen Gestaltung und geistigen und sittlichen Durchdringung des Volksschulwesens zwei Namen den Plan: Georg Kerschensteiner in München und Anton Sickinger in Mannheim, die nun beide im Ruhestand sind. Kerschensteiner griff die auf Charakterbildung fassende soziale Aufgabe der Volksschule heraus und bewies am Beispiel der Schulorganisation der Stadt München, wie im nachschulpflichtigen Alter Allgemeinbildung, staatsbürgerliche Ausstattung und systematische berufliche Ausbildung neben der praktischen Lehre miteinander zu verbinden sind. Sickinger ist der Vater des sogenannten „Mannheimer Schulsystems“. Sein Trachten war, in der Schulorganisation einerseits den körperlich und geistig Schwachen und Anormalen durch den Unterrichtsgang „mehr Licht“ zu verschaffen, angepasst an ihre physischen und psychischen Fähigkeiten, die Befähigten aber, ebenfalls entsprechend ihrer Veranlagung zu fördern und zu verhindern, dass sie im Fortgang des Unterrichts zurückgehalten werden durch die Hemmnisse, die durch die weniger Befähigten verursacht werden. So führte er in seiner Stadt nach Ausscheidung der Bildungsunfähigen eine Gruppierung der Klassen durch in der Weise, dass nicht nur die Schwachen sondern Klassen zugewiesen werden, wie sie bei uns die sogenannten Spezialklassen bilden, sondern auch die von mittlerer Befähigung und die besonders gut Veranlagten. Er erlangte so eine gewisse Gliederung der Schülerschaft innerhalb der Klassengemeinschaften, die eine entsprechende Anpassung der Klassenstärke an das Schulziel zur Folge hatte. Das „Mannheimer Schulsystem“ hat in einer grössern Zahl deutscher Städte und zum Teil auch bei uns, so u. a. in beschränktem Umfang in St. Gallen und in Basel, Nachachtung und Eingang gefunden.

Nicht unwesentlich ist, dass Sickinger seine ersten Studien in der Form der von ihm vertretenen Sache gegen Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Zürich machte, wo er neben den Spezialklassen besonders in der Scheidung der Schüler nach dem 6. Schuljahr nach ihrer Befähigung in die 7. und 8. Klasse der Primarschule (nach dem neuen Volksschulgesetz vom 11. Juni 1899) und in die Sekundarschule einerseits und das Gymnasium anderseits eine Begründung seines Systems erblickte, bloss mit dem grundsätzlichen Unterschied, dass er diese Scheidung im Schulalter vorrücken wollte selbst bis zum Beginne der Schulpflicht. Sickinger war daneben ein verdienter Förderer der Turnersache als Schüler des Karlsruher Turnvaters Maul, dessen Schule während Dezennien hohes Ansehen genoss. Ebenso schätzte er als Schulleiter die Bedeutung des Handarbeitsunterrichtes der Knaben hoch ein und tat viel für die Verwirklichung.

Sickinger hatte nicht immer leicht, seine Forderungen und Postulate durchzuführen. Manchem Widerstand begegnete er im besondern in den Kreisen seiner Lehrerschaft, aber auch der Lehrerschaft überhaupt, während er mit Überzeugungstreue eintrat für das, was er als gut erkannt hatte, und mit unbeugsamem Willen an der Verwirklichung arbeitete. Weitgehendes Verständnis fand er für die Darbringung grosser finanzieller Opfer für die Schule bei den städtischen Behörden in Mannheim. Wie die dortige Presse zu berichten weiß, haben denn auch die Behörden der Stadt

Mannheim Sickinger einen ehrenden Abschied bereitet und ihm dabei den verdienten Dank ausgesprochen für seine Tätigkeit. Es ist ein rühmliches Zeugnis, das der Oberbürgermeister vor versammeltem Stadtrat Sickinger gab, wenn er unter Hinweis auf die vor 28 Jahren erfolgte Berufung erklärte, alles, was damals an Sickinger gerühmt worden sei, habe er wahr gemacht: das völlige Aufgehen in der gestellten Aufgabe, das tiefe Erkennen, den idealen Schwung, die Tatkraft und die Beharrlichkeit, den lauter Charakter, die Liebe zur Jugend, zum Volk, zum Vaterland! Die Dankeskunde, die der Stadtrat dem scheidenden Schulrat Sickinger übermittelte, verkündet zum Schluss: um seinen Namen und sein Werk ebenso wie jenes der grossen Schulmänner Pestalozzi und Diesterweg der Jugend und der Bevölkerung der Stadt Mannheim für alle Zeiten in das Gedächtnis einzuprägen, habe der Stadtrat beschlossen, eine der Volkschulen mit dem Namen „Sickinger-Schule“ zu schmücken. In dem Dankschreiben, das die Mannheimer Lehrerschaft an Sickinger richtete, ist nach einigen Wermutstropfen das Geständnis niedergelegt, dass Sickingers Vorbild einer nimmer rastenden Persönlichkeit, einer zielbewussten Tatkraft, eines hohen Verständnisses für die leiblichen und geistigen Nöte aller Schüler der Lehrerschaft immer voranleuchten möge. Den Dankesbezeugungen setzt die medizinische Fakultät der Universität Heidelberg die Krone auf durch die Ernennung Sickingers zum Ehrendoktor „für seine besondern Verdienste für das engere und weitere Vaterland“. Dabei wird von der Fakultät im besondern hervorgehoben, dass Sickinger beim Ausbau seiner Schulorganisation mit besonderem Geschick sich die Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft nutzbar zu machen und in weitere Kreise der Lehrerschaft Verständnis dafür zu wecken gewusst habe; wie ein weiser Arzt habe er das beste Mittel gefunden, den wirtschaftlich Untüchtigen zu einem brauchbaren Mitglied der sozialen Ordnung zu machen.

Sickinger ist mit seinen 66 Jahren und in seiner körperlichen und geistigen Rüstigkeit noch kein Greis geworden. Er wird seine geistige Arbeit fortsetzen. Möge es ihm auch im Ruhestand vergönnt sein, zu wirken für das Jugendwerk der Erziehung und für die Vertiefung der Erfolge des Schulunterrichts.

F. Z.

**Kant als Lehrer.** „Wenn man etwa von Kants philosophischen Hauptwerken aus auf seine Lehrtätigkeit schliessen wollte, so würde man sich vom Universitätslehrer Kant ein wenig zutreffendes Bild machen. Aufmerksamkeit und Denken haben gewiss seine Vorlesungen verlangt. Auch vom wissenschaftlichen Menschen verlangte er Autonomie. Zu Nachbetern und Nachtretern wollte er seine Studenten nicht machen. Weil er selbst nicht Philosophie, sondern Philosophieren lehren wollte, so sollten seine Hörer eben zur Selbständigkeit des Denkens angeregt werden. Eigenes Nachdenken konnte und wollte er ihnen also nicht erlassen. Allein man darf sich doch den Unterricht Kants, bei aller Sachlichkeit und Strenge, nicht etwa trocken und pedantisch denken. Von den verschiedensten Seiten, von Borowski, seinem ehemaligen Schüler und späteren Freunde, von Herder, ebenfalls seinem einstigen Schüler, aber später verbitterten und verbissenen Gegner, und vielen anderen wird uns das Gegenteil bezeugt. Ja, sie rühmen übereinstimmend den fröhlichen, geistreichen Witz, den humorvollen heiteren Scherz, der bei aller strengen Sachlichkeit Kant zur Verfügung stand und den Unterricht anmutig belebte. Auch ausserhalb seiner Vorlesungen nahm sich Kant gern derjenigen seiner Hörer an, die seiner bedurften zu tieferer sachlicher Verständigung. Er lieh ihnen

gern sein Ohr, sie durften ihm persönlich nähertreten und seine Unterstützung durch Rat und Tat erfahren, wenn sie dessen würdig waren. Denn charaktervolle Zuverlässigkeit forderte er, wie von jedem Menschen, auch von den Studierenden. Und gegen Unzuverlässigkeit kannte er, namentlich von Amtes wegen, keine Nachsicht.

Welch nachhaltigen Eindruck gerade die Persönlichkeit Kants als Lehrer auf die Studierenden machte, das bekundet vielleicht am besten ein Bericht Herders, den dieser von Kants Lehrweise gibt. Dieser Bericht hat um so höheren sachlichen Wert, als er gewiss von keiner Voreingenommenheit diktiert ist.

Denn der Theologe Herder hat für die kritische Philosophie Kants wahrlich sehr wenig Liebe und Verständnis besessen. Ja, er hat wohl auch sehr viel von dem vergessen, was er sachlich dem Philosophen selbst zu verdanken hat. Wenn er trotzdem Kants gerade als Lehrer mit der „grössten Dankbarkeit“ nach einer Reihe von Jahrzehnten gedenkt, so muss er von diesem schon einen unvergänglichen Eindruck empfangen haben, und wir dürfen seinem Berichte vollkommen trauen. Dieser lautet: „Ich habe das Glück genossen, einen Philosophen zu kennen, der mein Lehrer war. Er, in seinen blühendsten Jahren, hatte die fröhliche Munterkeit eines Jünglings, die, wie ich glaube, ihn auch in sein greisestes Alter begleiten wird. Seine offene, zum Denken gebaute Stirn war ein Sitz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude; die gedankenreichste Rede floss von seinen Lippen; Scherz und Witz und Laune standen ihm zu Gebote, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang. Mit eben dem Geist, mit dem er Leibniz, Wolff, Baumgarten, Crusius, Hume prüfte und die Naturgesetze Kepplers, Newtons, der Physiker verfolgte, nahm er auch die damals erscheinenden Schriften Rousseaus, seinen „Emil“ und seine „Heloise“, sowie jede ihm bekannt gewordene Naturentdeckung auf, würdigte sie und kam immer zurück auf unbefangene Kenntnis der Natur und auf moralischen Wert des Menschen. Menschen-, Völker-, Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik und Erfahrung waren die Quellen, aus denen er seinen Vortrag und seinen Umgang belebte; nichts Wissenswürdiges war ihm gleichgültig; keine Kabale, keine Sekte, kein Vorteil, kein Namensehrgeiz hatte für ihn den mindesten Reiz gegen die Erweiterung und Aufhellung der Wahrheit. Er munterte auf und zwang angenehm zum Selbstdenken; Despotismus war seinem Gemüt fremd. Dieser Mann, den ich mit grösster Dankbarkeit und Hochachtung nenne, ist Immanuel Kant.“ (Aus dem Buche „Immanuel Kant“ von Prof. Bruno Bauch, Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin.)

**Schule und Leben.** „Es scheint mir nötig zu sein, dass die Schule mit der Familie und dem wirklichen Leben der Kinder wieder mehr Fühlung nimmt. Ich glaube aber nicht, dass das durch Veranstaltung von Elternabenden erreicht wird, wo der Lehrer den staunenden Eltern zeigt, was er für ein Hexenmeister sei. So erfährt der Lehrer nicht, wo das Volk der Schuh drückt. Der Lehrer muss zu den Eltern gehen und muss die Verhältnisse, unter denen seine Kinder leben, an Ort und Stelle studieren. Dann kommt er auf die wirklichen Lebensprobleme, die er den Kindern lösen helfen muss. Im andern Fall bleibt er immer in seinen unfruchtbaren Schulproblemen stecken.“ (Aus einem Referat von Erziehungsdirektor Studler in Aarau.)

**Wirtschaftsgeographische Studienreise.** Zwei Professoren der kantonalen Handelsschule in Zürich, der Geograph Dr. Ernst Wetter und der

Chemiker und Technologe Dr. Ernst Rüst, leiten vom 14. Juli bis 5. August eine wirtschaftsgeographische Studienreise nach der Tschechoslowakei. Besucht werden in Pilsen die Skodawerke und Brauereien, in Prag u. a. eine Glasfabrik, in Karlsbad eine Porzellanfabrik, in Brüx ein Kohlenbergwerk, in Nordböhmen eine Spinnerei, Weberei und Teppichfabrik, in Kolin eine Petroleumraffinerie und ein landwirtschaftlicher Grossbetrieb, in Mährisch-Ostrau die Eisenwerke und Steinkohlenbergwerke nebst anderem mehr. Ausserdem werden Ausflüge gemacht in die Sächsische Schweiz, auf das Riesengebirge (Schneekoppe) und in die Hohe Tatra. In Verbindung mit dieser Reise leitet der Botaniker Dr. Ernst Furrer, Affoltern b. Zürich, für Interessenten einen pflanzengeographischen Kurs im Riesengebirge und in der Hohen Tatra von im ganzen etwa einwöchiger Dauer. Kosten Fr. 650—700. Anmeldefrist bis 31. Mai. Näheres durch Prof. Wetter, Seminarstrasse 34, Zürich 6.

**Ad. Ferrière, L'Ecole active et l'Esprit de service.** Die am zweiten internationalen Kongress für neue Erziehung im August letzten Jahres in Montreux gehaltenen Referate über das Thema: L'Ecole active et l'Esprit de service sind von Ad. Ferrière in der Revue internationale d'éducation nouvelle (Pour l'Ere Nouvelle, Oktoberheft 1923) herausgegeben worden und zum Preise von Fr. 2. 50 bei der Administration in Genf, Pélisserie 18, zu beziehen.

**Ferienkurse an der Universität Genf** werden vom 19. Juli bis 30. August abgehalten werden. Das Programm ist ungemein reichhaltig und verlockend. Neben den Kursen zur Förderung in der französischen Sprache und Literatur sind Vorträge und Besprechungen über nationalökonomische Fragen vorgesehen. Eine dritte Abteilung wird diejenigen Teilnehmer vereinigen, die sich in naturgeschichtlicher Richtung weiterzubilden beabsichtigen. Betreffend Auskunft wende man sich an den Direktor der Ferienkurse, Privatdozent G. Thudichum, Universität Genf.

**Der Schweizerische Verein für Handarbeitsunterricht für Knaben** veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg vom 13. Juli bis 9. August 1924 in Freiburg den 34. Schweizerischen Lehrerbildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung in das Arbeitsprinzip. Der Unterricht nimmt Rücksicht auf die Muttersprache der Teilnehmer. Die Wahl des Faches steht jedem Teilnehmer frei; er hat jedoch nur zu einem Fache Zutritt. Die tägliche Unterrichtszeit dauert 8 Stunden; der Samstag-Nachmittag ist frei. Das Kursgeld ist in der ersten Woche zu entrichten. Kost und Logis werden auf ca. 200 Fr. zu stehen kommen. Bis auf die Höchstzahl von 145 Angemeldeten erhält jeder Teilnehmer vom eidg. Departement des Innern eine Bundessubvention von 100 Fr. Anmeldungsformulare können bei der Kursdirektion und bei den kantonalen Erziehungskanzleien bezogen werden.

**Neuerscheinungen.** J. Ramsay MacDonald, sein Werk und sein Charakter von Mary Hamilton. Diese Biographie MacDonalds, die in England schon nach 2 Monaten eine zweite Auflage erlebt hat, ist soeben bei Orell Füssli, Zürich, in deutscher Übersetzung (280 S.) erschienen. Die deutsche Ausgabe ist, wie die englische, mit dem Porträt MacDonalds, überdies aber mit einem bedeutsamen Geleitwort des englischen Premiers und mit einer 62 Nummern umfassenden Bibliographie ausgestattet. Sie bietet

einen Schlüssel für den Menschen wie für den Politiker MacDonald. — Konrad Falkes neuestes Werk „Der Kinderkreuzzug. Ein Roman der Sehnsucht“, ein grossangelegtes Gemälde mittelalterlichen Gottsuchertums, wird auf den Herbst vom Verlag Orell Füssli in Zürich herausgegeben werden.

**Briefkasten der Redaktion.** Ein deutscher Arzt ist genötigt, sein Bakterienmikroskop zu verkaufen und hat die Redaktion um Vermittlung gebeten. Es handelt sich um ein sehr gutes Instrument mit 5 Okularen, Revolver mit 4 Objektiven, Objektivtisch zentrierbar, Einstellung grob und fein, Ölimmersion, grosser Abbescher Beleuchtungsapparat, Vergrösserung bis 1400fach. Gelegenheitskauf. Preis nur Fr. 250. Besichtigung des Instrumentes in Zürich. Anfragen bei der Redaktion.

---

## Literatur.

**Jaegersche Sammlung deutscher Schulausgaben für höhere Lehranstalten.**  
Leipzig, Jaegersche Verlagsbuchhandlung.

In dieser bekannten Sammlung sind einige neue Hefte erschienen: *Gottfried Keller*, Der grüne Heinrich. Mit Einleitung und Anmerkungen von B. Gumlich. (Bd. 38.) 154 S. 50 Rp. — *Altgermanische Dichtung*. Auswahl aus der Edda von L. Meyn. (Bd. 39.) 30 Rp. 92 S. *Richard Wagner*, Novellen: Eine Pilgerfahrt zu Beethoven. Ein Ende in Paris. Mit Einleitungen und Anmerkungen von P. Bülow. (Bd. 40.) 56 S. 20 Rp. Für Klassenlektüre gute Schriften!

**Hilfs- und Lehrbücher für den höheren Unterricht.** Hrsg. von Dr. Theod. Friedrich. Heft 12. *Musik*. Von Dr. H. Meissner. 80 S. 30 Rp. — *Goethe*. Von Dr. W. Greiner. 63 S. 35 Rp. Leipzig, Jaegersche Verlagsbuchhandlung.

Diese Hilfsbücher sind für die Hand des Schülers bestimmt. Meissner bringt eine sehr schöne, klare und übersichtliche Darstellung der Musikgeschichte, der Musiktechnik, der Formen der Musik und der Harmonielehre, wie man es sich zur Einführung in dieses Gebiet nicht besser denken könnte.

Greiner schildert in ansprechender Weise den Entwicklungsgang Goethes. Der Anhang enthält eine Stammtafel Goethes, eine Zeittafel, Goethes Werke nach Gattungen geordnet und ein willkommenes Namenverzeichnis der Personen um Goethe.

Diese Hilfs- und Lehrbücher bilden eine recht wertvolle und empfehlenswerte Sammlung!

**Vorländer, Karl.** *Kant — Schiller — Goethe*. Gesammelte Aufsätze.  
2. Aufl. Leipzig 1923. Verlag von Felix Meiner. 306 S. geh. 8 Fr.

Diese Aufsätze verfolgen den Zweck zu untersuchen, in welchem Masse die Philosophie Kants auf Schiller und Goethe gewirkt hat. In welchem Umfange Beziehungen zwischen Kant und Schiller bestehen, darüber dürfte ziemlich Klarheit herrschen. Von besonderem Interesse aber sind die Ausführungen über Kant und Goethe, in denen nachgewiesen wird, dass der Gegensatz zwischen den beiden nicht in der Weise vorhanden ist, wie das vielfach in der Literaturgeschichte behauptet wird. „Lassen sich auch“, äussert sich der Verf., die Weltanschauungen von Kant und Goethe „nicht schlechtweg miteinander verschmelzen, so lassen sich doch